

Zum Gedenken an Peter Gradenwitz (1910 – 2001)

Von Albrecht Riethmüller, Berlin

Bei der 1980 erfolgten Bestellung von Peter Gradenwitz zum Honorarprofessor am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Freiburg i. Br. war sein Jahrgang durchweg schon emeritiert. Er hingegen kam den damit verbundenen Lehrverpflichtungen noch für zwei Jahrzehnte nach, um eine von ihm aus gesehen dritte, am Ende nahezu vierte Generation zu unterrichten. Dank einer robusten Konstitution wirkte er bei weitem jünger, als er war; der Plauderton lag ihm mehr als die große rhetorische Geste, der Habitus des Grandseigneurs ließ kaum ahnen, welche Beharrlichkeit in ihm steckte.

Ob man die späte Freiburger Lehrzeit im Lichte der Verdienste von Gradenwitz sieht oder als reichlich verspätete Wiedergutmachung auffasst, es schloss sich der Kreis einer Karriere, die bestimmt ganz anders verlaufen wäre, wenn Hitler nicht die Macht erlangt hätte. Gradenwitz begann das Studium an den Universitäten seiner Heimatstadt Berlin und bei Wilibald Gurlitt in Freiburg i. Br., er schloss es 1936 in Prag bei Gustav Becking mit einer Dissertation über Johann Stamitz ab, ehe er noch im selben Jahr nach Tel Aviv übersiedelte. Die Namen seiner Lehrer und Betreuer sowie der gewählte Gegenstand nähren den Gedanken, dass Hugo Riemann der ideelle Ziehvater gewesen sein mag. Mit ihm teilte Gradenwitz die Neigung zur Vielseitigkeit, zwar nicht im systematischen Impetus, wohl aber im Wechselspiel von historischen und praktischen Belangen. Um die Staatsgründung herum waren die Bedürfnisse und Aufgaben von Musikwissenschaft in Israel bei weitem andere als in Ländern mit ungebrochenen künstlerischen Traditionen. Gradenwitz widmete sich der Vermittlung von Musik in Form von Konzertführern, er betätigte sich als Entrepreneur, um Werke von Komponisten aus Israel herauszubringen. Wo immer er konnte, machte er sich daran, die zeitgenössische Musik seines Landes zu befördern (was man zur nämlichen Zeit von seinen Kollegen in Deutschland schwerlich wird behaupten können).

Später publizierte er seine Bücher nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise wieder zuerst in deutscher Sprache, und zwar seit dem Urban-Taschenband *Wege zur Musik der Gegenwart* (Stuttgart 1963), der ebenso ein Desiderat bildete wie anschließend der Band *Musik zwischen Orient und Okzident* (Wilhelmshaven 1977), innerhalb der damaligen deutschsprachigen Musikwissenschaft durchaus eine Pioniertat.

Sein vielleicht persönlichstes Buch hat Gradenwitz schließlich über einen musikalischen Feuerkopf geschrieben, der – und das ist keineswegs selbstverständlich – etwas jünger war als er selbst: Die Monographie über den Dirigenten und Komponisten Leonard Bernstein ist in erster Auflage 1984 bei Atlantis in Zürich erschienen, die zweite im Todesjahr des Musikers 1990. Nicht zuletzt veranlasst durch äußere Umstände, war Peter Gradenwitz ein in seiner Generation außergewöhnlicher – von heute her gesehen kann man sagen – auffällig moderner Musikologe. Er starb am 27. Juli 2001 in seinem zweiundneunzigsten Jahr in Tel Aviv.